

schäftigten Berufsangehörigen dürfte sich die Zahl unserer Kollegenschaft auf mindestens 30000 erhöhen.

Insgesamt kommen für die Papierindustrie Sachsens 5480 Betriebe mit 112 997 Beschäftigten in Frage, und zwar für

	Betriebe	Personen	davon weiblich
Papierherzeugung	379	31 648	5 996
Papierveredelung und -verarbeitung (einschl. Tapetenindustrie)	2682	34 312	19 761
Vervielfältigungsgew.	1503	45 485	16 047
Photogr. Gewerbe	916	1 552	
Zusammen:	5480	112 997	41 801

Während also in der Papierverarbeitungsindustrie Sachsens genau so wie im Reichsdurchschnitt nur 19 Proz. weibliche Personen beschäftigt wurden, waren es im Vervielfältigungsgewerbe 34 Proz. und in der Papierverarbeitung 58 Proz. Dieser letzte Prozentsatz würde aber noch erheblich steigen, wenn die Tapeten- und Papierveredelungsindustrie ausgeschlossen werden könnten; denn in der Tapetenindustrie allein waren ebenso wie in der Papierherzeugung auch nur 19 Proz. Weibliche beschäftigt.

Die uns besonders interessierende Gruppe der Papierverarbeitung — wobei wiederum Papierveredelung und Tapetenindustrie eingeschlossen sind — zeigt mit dem Vervielfältigungsgewerbe folgendes Bild des Größenverhältnisses der Betriebe:

	Papierveredelung u. -verarbeitung Betriebe	Personen	Vervielfältigungsgewerbe Betriebe	Personen
Aleinbetriebe	1333	1 333	288	288
Betr. m. 0 — 3 Pers.	473	1 096	252	558
" " 4 — 5 "	192	837	165	722
" " 6 — 10 "	193	1 498	222	1 716
" " 11 — 50 "	341	7 787	398	9 306
" " 51 — 200 "	119	11 635	128	11 966
" " 201 — 500 "	22	7 002	36	10 622
" " 501 — 1000 "	3	1 637	12	7 755
" " über 1000 "	1	1 487	2	2 552
Zusammen	2682	34 312	1503	45 485

Das Schwergewicht in der Papierverarbeitungsindustrie ruht also in der Größenklasse der Großbetriebe mit 51 bis 200 Personen, auf die 11 635 Beschäftigte entfielen. Ihr folgt dann die Größenklasse der Mittelbetriebe mit 11 bis 50 Personen, auf die 7787 Beschäftigte kommen. Beim Vervielfältigungsgewerbe verschiebte sich hingegen das Schwergewicht nach den beiden Größenklassen der Großbetriebe hin, und zwar wurden in der Größenklasse der Betriebe mit 51 bis 200 Personen 11 966 Personen und in der mit 201 bis 500 Personen 10 622 Personen beschäftigt.

Gegenüber den Zahlen der Betriebs- und Gewerbebeziehung von 1907 zeigt sich fast überall eine erhebliche Steigerung der Zahl der Beschäftigten.

Beisitzer und Prozeßbevollmächtigte bei den Arbeitsgerichtsbehörden aus unserem Verband.

Die vom Vorstand unseres Verbandes gemachten Feststellungen haben ergeben, daß insgesamt 39 Beisitzer aus dem Kreise unserer Mitglieder bestimmt worden sind, darunter befindet sich ein weibliches Mitglied. An 68 Mitglieder sind Prozeßvollmachten durch den Vorstand ausgegeben worden.

Auf den Gau Nordosten entfallen 7 Beisitzer und 5 Prozeßbevollmächtigte. Gau Schlesien hat 3 Beisitzer, 4 Prozeßbevollmächtigte, Gau Hanja 0 und 6, Gau Magdeburg 2 und 5, Gau Hannover 1 und 8,

Gau Rheinland-Westfalen 3 und 9, Gau Rheinland links des Rheins 1 und 4, Gau Hessen und Pfalz 3 und 5, Gau Thüringen 4 und 3, Gau Sachsen 9 und 9, Gau Württemberg und Baden 4 und 5, Gau Nordbayern 2 und 2 und Gau Südbayern 0 Beisitzer und 3 Prozeßbevollmächtigte.

Bedauerlich ist, daß von einer ganzen Anzahl Zahlstellen auf das entsprechende Rundschreiben des Verbandsvorstandes (Nr. 247) eine Antwort überhaupt nicht eingegangen ist. Das läßt darauf schließen, daß leider manderorts diesem für die Arbeiterschaft so überaus bedeutungsvollen Geleß nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der Arbeiter gibt seine Seele in der Garderobe ab.

In Düsseldorf tagte kürzlich der Kirchlich-Soziale Kongreß. Man beschäftigte sich dort mit dem interessantesten und auch wohl ergebnisreichsten aller Themen, nämlich mit der Arbeiterschaft. Es gehört zum Zuge der Zeit, daß die Arbeiterschaft und die Arbeiterbewegung den Stoff für tiefgründige Erörterungen und allernächst Problemstellung auf allen möglichen Veranstaltungen abgibt. Der Kirchlich-Soziale Kongreß hatte große Kanonen herangeholt, um von ihnen die gleichen Probleme erörtern zu lassen. Prof. Werner Sombart behandelte in seinem Vortrage u. a. die Rationalisierung und er tat dabei den Ausspruch, daß die heutige Arbeitsweise den Arbeiter immer mehr entgeistige. Jeder Arbeiter, der in die Fabrik eintritt, gäbe seine Seele in der Garderobe ab, um sie nach Arbeitsluß wieder in Empfang zu nehmen.

Man kann sich denken, daß dies den anwesenden Unternehmern nicht angenehm in den Ohren klang, namentlich den Herren der Schwerindustrie, die sich dann auch bewegt fühlten, in der Debatte ihren Standpunkt klarzulegen. Diese Herren bestritten die Entseelung der Arbeit und behaupteten, daß die modernen Strömungen lediglich eine Revolution der Einzelpersonlichkeit gegen die Masse sei. Es wurde auch die Gelegenheit benutzt, gegen die Sozialpolitik Stimmung zu machen, indem man behauptete, daß ein hoher Leistungslohn besser als eine ausgebehnte Sozialfürsorge sei. Eine engere Fühlungnahme zwischen Unternehmern und Arbeitern sei notwendig, jedoch könne dies nur auf der Grundlage der Betriebsgemeinschaft geschehen.

Auf dem Kirchlich-Sozialen Kongreß waren auch christliche Gewerkschaftsvertreter anwesend. Die christlichen Arbeitervertreter suchten den Standpunkt der Arbeiter zur Geltung zu bringen. Mit welchem Erfolg, ging aus den Zeitungsberichten nicht hervor. Nach unserer Meinung ist eine solche Versammlung nicht der geeignete Ort, um die Interessen der Arbeiterschaft erfolgreich zu vertreten. Arbeiter bilden bei solchen Veranstaltungen nur die erwünschte Staffage. Die freien Gewerkschaften lehnen es jedenfalls ab, derartige Wege zu gehen. Sie sind der Ansicht, daß die Betriebsgemeinschaft, die Betriebsgefönnung und wie die schönen Dinge alle heißen, als Stoff für eine kirchliche Tagung vielleicht ganz gut passen, jedoch nur dazu bestimmt sind, die eigene Kraft der Arbeiterschaft niederzuhalten, um die Herrschaft des Unternehmertums desto besser zu fundieren.

Die von Sombart treffend hervorgehobene Entseelung der Arbeit vermag man dadurch aber nicht zu verhindern. Sie bleibt solange bestehen, bis der Arbeiter nicht mehr als

reines Werkzeug, sondern als mitbestimmender Faktor im Wirtschaftsleben anerkannt wird, und damit muß eine erweiterte Teilnahme an den Gütern und Reichtümern der Erde einhergehen.

Das Handwerk in der Buchbinderei.

Am 1. November veranstalteten die Innungen und Verbände der Handwerksmeister der Buchbinderei eine groß angelegte Werbewoche für das handgebundene Buch.

Damit sind sie dem Beispiel einiger anderer handwerkertlicher Berufsgruppen, u. a. Schreiber und Schuhmacher, gefolgt, die ebenfalls verstanden, durch solche „Werbewochen“ sich gegenüber dem unaufhaltensamen Vordringen der Industrie zu behaupten.

Den erstrebten Erfolg, einer überlebten Produktionsmethode neues Leben einzuhauchen, werden auch die Buchbindermeister nicht mehr erzielen. Industrie und Technik haben gerade in der Buchbinderei das Handwerk auf vielen Gebieten nahezu vollständig verdrängt. Der Preis, auf den sich ein handgebundener Einband stellt, reicht oft hin, um das betreffende Buch ein- oder zweimal neu zu kaufen inkl. gutem Verlagseinband. Besonders die Bibliotheken, die früher den besten Kundenstamm des Handwerks bildeten, ersehen ihre vielgelesenen Bücher auf diese Weise, anstatt sie wie früher neu binden zu lassen. Die guten Arbeiten, wie hochwertige wissenschaftliche und sonstige Werke und die sogenannten Kunstebände, die dem persönlichen Geschmack und der individuellen Eigenart eines Bestellers entsprechen sollen, der sich solche Liebhaberei noch leisten kann und will, sind so dünn geblieben, daß nur ein ganz kleiner Teil der heute noch vorhandenen Handwerksmeister dadurch eine entsprechende Existenz findet. Viele sogenannte Kleinmeister, hauptsächlich in den Großstädten, sind im Grunde genommen nur Heimarbeiter, die mit Frau und Kind bis in die Nacht hinein schufteten.

Ein nicht geringes Maß von Schuld an der ganzen Tiefelage des Buchbinderhandwerks trifft die Meister selbst. Durch planlose, nur auf eigenen Nutzen bedachte Lehrlingszuchterei wurde beruflicher Nachwuchs weit über die Notwendigkeit hinaus erzeugt. Den berechtigten Gehilfenforderungen wurde gerade von handwerkertlicher Seite von jeder der größte Widerstand entgegengesetzt. Dadurch wurden die leistungsfähigsten Gehilfen der Industrie, den Geschäftsbüchserfabriken, den Verlagsbuchbindereien usw. zugezogen. Der andere, weniger leistungsfähige Teil innungsmeisterlicher „Erziehungsprodukte“ (Lehrerträge sind auch heute noch nach Kleinmeisterideologie keine Arbeits-, sondern Erziehungsverträge) machte sich in vielen Fällen selbständig, da sie anders kein Fortkommen fanden, und brühten durch schlechte und billige Arbeit die Buchbinderei auf die tiefe soziale Stellung innerhalb des Handwerks herab. Wäre den Buchbindereien in den meisten Fällen nicht ein Laden-geschäft angegliedert, dann würde die Lage derselben eine noch trostlosere sein als sie heute schon ist.

Die organisatorische Tätigkeit der Buchbindermeister beschränkte sich lange Zeit, wie schon erwähnt, auf die Bekämpfung der Gehilfenforderungen. In dem Bestreben, die Gehilfenschaft auf möglichst tiefem Lohnniveau zu halten, waren sich die Buchbindermeister stets einig, wovon die einzelnen Zahlstellen unseres Verbandes ein Liedchen singen können. Andererseits zeigten sie in Fragen, die den Lebensnerv des Gewerbes berührten, eine große Gleichgültigkeit, wie das bei Schaffung und vor allem Einhaltung von Preistarifen trotz in die Erscheinung trat. In ihrem Kampf gegen die Auswüchse der Gefängnis Konkurrenz fanden sie die Gehilfenschaft stets an ihrer Seite, ohne jedoch nahegelegende Konsequenzen aus solcher Hilfe zu ziehen. Wie verständnislos den Erfordernissen der Zeit manche Handwerksmeister gegenüberstehen, zeigt sich oft in Zuschriften und Artikeln in ihrem Organ, dem „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“. In einer der letzten Oktobernummern sah ein „alter Meister“ einen Grund für den Verfall des Handwerks in den Bästelarbeiten der Schüler. Der weniger kindliche, dafür um so giftigere Erguß des Dresdener „Wirtschaftlers“ vom Leintopf, den unser Kollege W. W. Dr. in Nr. 42 der „Buchz.“ ins rechte Licht stellt, wirft ein Licht auf die Geistesverfassung der Handwerksmeister.

Die Gehilfenschaft hat mit dem Handwerk als Produktionsfaktor kaum noch eine nennenswerte Verbin-

dung, da wohl von unseren männlichen Verbandsmitgliedern kaum 5 Proz. in handwerklichen Betrieben beschäftigt sind. Auch die Lehrlingsausbildung wird im Großbetrieb in Verbindung mit einer guten Fachschule eine zweckmäßigere sein als in den meisten Handwerksbetrieben.

Biel argumentiert wird auch mit den angeblich geringeren Qualitäten der Industrieerzeugnisse; dabei ist kein Handwerksbetrieb in der Lage, etwa ein so gefälliges und exaktes Geschäftsbuch herauszubringen, wie es die fabrikmäßige Erzeugung vermag. Und wer die Schaufenster einer Buchhandlung besieht, wird finden, daß auch die Großbuchbindereien und damit letzten Endes unsere Kollegenchaft Einbände herausbringen, die von rein handwerklichen nicht übertroffen werden. G. . . n.

Freiheit der Wirtschaft.

Wir kommen wirtschaftspolitisch immer mehr zur Bindung der Kräfte. Der Zwang beherrscht die Entwicklung. Die ehemals so stark propagierte liberale Wirtschaftstheorie, daß alles im freien Spiel der Kräfte sich entwickeln müsse, damit die Persönlichkeit zur Geltung komme, der Befähigte voranschreite und der Unbefähigte zugrunde gehe, ist verklungen und feiert nur gelegentlich eine schwache Auferstehung. Nur wenn bei einer Ausartung des Betriebes staatliche Bevormundung eingreift, erhebt sich der Widerstand; es erscheint wieder das Postulat der freien Wirtschaft. Im Endergebnis handelt es sich aber nur um eine Verwahrung gegen jeden Eingriff in die Zwangs-wirtschaft, die auf der Grundlage wirtschaftlicher Machtentfaltung von den verschiedenen Interessengruppen betrieben wird. Trotzdem hat man keine Bedenken, jede Subvention anzunehmen, die von der Regierung aus öffentlichen Mitteln bereitgestellt wird, und wo nur eine Bedrängnis sich zeigt, wird sie zehnfach vergrößert, um auf Kosten der Allgemeinheit eine möglichst große Zuwendung in Sicherheit zu bringen. Im Rechenamt allzeit bereit, im Geben die größte Zurückhaltung!

In diesen Ideenkreis gehört auch die vielfach geäußerte Ansicht, daß die Sozialpolitik zu einer unerträglichen Last für das Unternehmertum werde und die wirtschaftliche Entwicklung hemme. Aus dieser Einstellung kam Herr F. v. Borsig zu dem Bekenntnis, daß die Sozialversicherung übertrieben sei. Das Natürliche sei, daß jeder Sparpennige für Zeiten der Not zurücklege, im übrigen müsse die Armenfürsorge eintreten. Ohne Fürsorge gingen vielleicht 20 000 Menschen zugrunde, aber 5000 könnten dann wenigstens Werte schaffen.

Der Reichsverband der deutschen Industrie klagt über den Eingriff der Schiedsgerichte bei Lohnstreitigkeiten und findet es abscheulich, daß Tarifverträge für rechtsverbindlich erklärt werden. Schließlich kommt Professor Cassel, der sich sonst einen recht achtbaren Namen erworben hat, und beweist uns, daß die Arbeitslosigkeit eine Folge der hohen Löhne ist, die hohen Warenpreise dieselbe Ursache haben, und das alles soll sich letzten Endes durch die nach dem Kriege ausgebildete regelmäßige Staatsunterstützung der Arbeitslosen erklären, die in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer kräftigen Hilfe zur Aufrechterhaltung der unnatürlichen Lohnstaffelung des Gewerkschaftsmonopolismus hat!

Nehmen die Gewerkschaften wirklich eine Monopolstellung ein? Mit der Monopolstellung eines Trusts haben sie nichts gemein, denn es fehlen ihnen die Nachmittel jener kapitalistischen Organisation. Wie haben die Gewerkschaften die Möglichkeit, den gleichen Zwang auszuüben; sie können

keine Strafe festsetzen, um ihre Mitglieder an die Vereinbarung zu binden, denn jeder kann frei seine Wege gehen, und das geschieht leider zum Schaden der übrigen viel zu oft. Das Rückenfeind der Arbeiter erschwert den organisatorischen Zusammenschluß. Das ist eine Schwäche der gewerkschaftlichen Organisation, die sich das Unternehmertum immer wieder zunutze macht. Gewiß, die Stellung der Gewerkschaften ist heute gefestigter als je. Sie sind Vertragskontrahenten bei Tarifabschlüssen, sie haben in den Korporationen, die durch die soziale Gesetzgebung geschaffen sind, ihre Vertretung, sie treffen hier mit der Vertretung der Unternehmer zusammen. Doch eine Monopolstellung ist das nicht; es vollzieht sich nur so langsam die Aenderung, daß die Arbeitskraft des Menschen nicht mehr behandelt wird wie irgendein Material, das zur Fabrikation gebraucht wird, und dessen Preis die Börse nach Angebot und Nachfrage bestimmt.

Nur so wurde es möglich, daß in der Zeit der schwersten Krise, die Deutschland durchgemacht hat, der Preis der Arbeitskraft nicht auf das Niveau sank, als es bei dem enormen Angebot im freien Wettbewerb gesunken müßte. Ist das eine Monopolstellung der Gewerkschaften? Wenn ja, dann müssen wir sie mit allen Mitteln verteidigen! Jedes weitere Sinken des Lohnes während der Krise hätte uns noch tiefer abwärts gleiten lassen. Ja, Herr Professor Cassel, wir hätten die Kaufkraft einer großen Schicht der Konsumenten herabgesetzt und hätten uns nicht geholfen, mit niederen Warenpreisen aufwärts zu kommen, weil wir schließlich in der Lebenshaltung der großen Masse auf einem Niveau angelangt wären, daß nur noch das unbedingt zum Leben Notwendige an Nahrungsmitteln befriedigt werden konnte. Für eine solche Schicht von Arbeitern hat die Verbilligung von Industrieerzeugnissen keinen Wert mehr, sie scheiden als Käufer für diese Waren aus, ihre Kaufkraft ist so gelähmt, daß jedes belebende Element des Aufstieges verlagert.

Die Gewerkschaften verhüten den Zusammenbruch, indem sie die Lohnhöhe wahren. Deshalb, ihr Gelehrten und ihr Schuldhalter des Unternehmertums, haben die Gewerkschaften nie etwas auf eure geschraubte und hohle Beweisführung gegeben. Sie stellten drei Aufgaben in den Vordergrund: höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und Rationalisierung der Produktion. Nicht ohne Erfolg. Die Rationalisierung hat sich durchgesetzt, sie wird weiter fortschreiten. Mit jeder weiteren Lohnerhöhung, mit jeder Verkürzung der Arbeitszeit werden wir dem Gleichgewicht näherkommen, das zwischen Warenmarkt und Arbeitsmarkt bestehen muß.

Sozialpolitisch kann sich der heutige Staat nicht auf den Standpunkt des Herrn v. Borsig und der vereinigten Arbeitgeberverbände stellen, die in der Unterstützung der Arbeitslosen, um eine geläufige Redensart in diesen Kreisen zu gebrauchen, eine Prämie auf die Faulheit erbilden. Ein Arbeitslosenheer von Millionen Menschen, wie es Deutschland während der schlimmsten Zeit der letzten Krise erlebte, kann seinem Schicksal nicht überlassen werden. Kein Staat kann sich den sozialpolitischen Verpflichtungen gegenüber diesem Arbeitslosenheer entziehen. Die entstehenden sozialpolitischen Lasten entscheiden auch nicht über unsere Warenausfuhr nach dem Auslande. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt wird vielmehr durch die vom Auslande aufgerichteten Zollmauern erschwert. Diese jedoch mit niedrigen Löhnen überwinden zu wollen, ist ein Beginnen, das sehr wahrscheinlich dem Auslande nur An-

reiz zu Zollerhöhungen gibt. In Wahrheit kann sich das deutsche Erzeugnis nur durch seine Qualität Geltung auf dem Weltmarkt verschaffen. In dieser Auffassung stimmen wir mit dem Reichsverband der deutschen Industrie überein.

Deutschland verfügt über eine intelligente Arbeiterschaft, die zu hochwertigen Leistungen herangezogen werden kann. Folgen wir aber der Wirtschaftspolitik der Unternehmerfreise, die jeden Wettbewerb vermissen lassen, die engherzig und einsichtslos den Problemen gegenüberstehen, die uns die gegenwärtige Zeit zur Lösung überantwortet hat, dann wären wir verloren. Zum Glück bestimmen die Verhältnisse, stärker als die Torheiten des deutschen Unternehmertums, unser Handeln.

Robert Schmidt, M. d. R.

Internationales.

Dänemark. Unter der Ueberschrift: „Verleger und Zwischenhändler neppen das Buch kaufende Publikum“ bringt unser Bruderorgan vom 2. November einen Leitartikel, der auch bei unseren Lesern Verständnis finden wird und daher auszugswise wiedergegeben sein möge:

Der Arbeitslohn ist zu hoch, um von der Produktion getragen werden zu können! — behaupten die reaktionären Buchbindermeister bei Tarifverhandlungen. Dieselben Kreise begründen natürlich auch die in Dänemark allgemein erfolgte Herabsetzung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung in der Hoffnung, dadurch einen Druck auf die Löhne ausüben zu können. Die wirkliche Ursache der Krisis im Absatz von gebundenen Büchern liegt aber nicht in den hohen Buchbinderlöhnen, sondern darin, daß Verleger und Buchbinder mehr auf hohen Verdienst als auf großen Umsatz achten. Aus einer Reihe von Beispielen, welche angeführt werden, mögen folgende zwei genügen: Ein Buch, das zum Ladenpreise von 3,75 Kr. verkauft wird, kostet an Buchbinderlohn ganze 40 Oere, der Meister liefert dasselbe einschließlich Material und nachweislich guten Verdienst für sich selbst für 140 Oere. — Ein anderes Buch, das für 12 Kr. verkauft wird, liefert der Buchbindermeister einschließlich Material und Arbeitslohn für 4 Kr.

Die Buch-, Papier- und Kunsthandlungen in Kopenhagen werfen denn auch einen ganz netten Ueberschuß ab. Und zwar befinden sich unter ihnen drei mit mehr als 100 000 Kr. pro Jahr, vier mit mehr als 50 000, zehn mit mehr als 30 000 und zwölf mit mehr als 20 000 Kr. Unter Einschuß der kleinen Buch- und Papierhandlungen ergibt sich ein Jahresdurchschnittseinkommen von 9634 Kr.

Das sind dieselben Kreise, die am lautesten über die untragbar hohen Löhne der Buchbindergehilfen schreien: das sind dieselben, die sich krampfhaft bemühen, die Öffentlichkeit in dem Glauben zu erhalten, der Absatz an gebundenen Büchern stockt deshalb, weil die Buchbinderlöhne zu hoch sind!

Gebt dem Arbeiter einen Lohn, daß auch er in die Lage versetzt wird, sich Bücher kaufen zu können, und die Krisis wird überwunden sein!

Norwegen. In unserem norwegischen Bruderorgan wurde vor einigen Wochen die Frage: „Die Arbeiter und der Sport“ angeschnitten und etwa in dem Sinne behandelt, daß die ältere Generation der sportlichen Betätigung der Jugend ziemlich verständnislos gegenübersteht. Und wenn man auch den jungen Leuten die Freude an Spiel und Sport gönnen könne, so ginge dieselbe doch auf Kosten der gewerkschaftlichen Betätigung und namentlich der Versammlungsbesuch leide darunter.

Das Anschneiden dieses Themas hat einen regen Meinungsaustausch veranlaßt, der zum Teil in der Fachpresse zum Ausdruck kommt. Je ein Vertreter der jugendlichen und weiblichen Mitglieder äußern sich dahin, daß es nicht der Sport ist, der den Mitgliedern den Versammlungsbesuch ver-

leidet, sondern die politischen Zänke-reien, die man von den gewerkschaftlichen Versammlungen fernhalten möge.

Es dürfte nicht schwer zu erraten sein, was damit gemeint ist, wenn man sieht, daß in derselben Zeitung vom 1. November der Leitartikel dem zehnjährigen Jubiläum der Sowjetrepublik gewidmet ist. Es scheint also auch in Norwegen so zu sein, wie es nicht nur in Deutschland der Fall war: Die in der Minderheit befindlichen, begeisterten Verehrer des Sowjetsystems führen das große Wort, verekeln damit den Andersgesinnten den Versammlungsbesuch und bilden sich dann wohl selbst ein: Wir sind die Mehrheit!

Berichte.

Bielefeld. Am 6. November fand hier eine Bezirkskonferenz statt. Vertreter aus Gütersloh, Salzuflen, Minden, Herford und Detmold waren anwesend. Auch unser Gauleiter, Kollege Kornacker, nahm an der Konferenz teil. Kollege Kofz begrüßte die auswärtigen Kollegen. Er gedachte dann der verstorbenen Mitglieder in ehrenvollen Worten. Den Geschäfts- und Kassenbericht gab Kollege Hergt. Aus diesem ist zu entnehmen, daß der Geschäftsgang außer in der Schulbuchbranche in allen Branchen ein sehr guter war. Die Unternehmer der Schulbuchbranche haben sich, während früher nur Schulbücher verarbeitet wurden, heute auch auf andere Artikel gelegt, wie Lederfächer usw. Heberhaupt kann festgestellt werden, daß die Lederbranche einen ungeheuren Aufschwung erfahren hat. Das geht am besten daraus hervor, daß 300 Kolleginnen und Kollegen hier am Orte auf Lederfächer arbeiten. Auch von den Außenorten kann verhältnismäßig gutes berichtet werden. In Gütersloh hat sich die Kollegenschaft wieder dem Verband angeschlossen und es gelang uns hier, einen neuen Tarif abzuschließen, der der Kollegenschaft schöne Vorteile bringt. Hoffentlich haben die Mitglieder jetzt gelernt, daß nur eine starke Organisation in der Lage ist, das Los der Arbeiter zu verbessern. Das gleiche gilt auch für Salzuflen. Es darf nicht wieder verloren gehen. Auf dem, was jetzt ist, muß weiter aufgebaut werden. In Herford konnten wir noch nicht wieder Fuß fassen. Festgestellt muß aber werden, daß hier ganz traurige Verhältnisse herrschen. Hier wird auch nur eine Besserung eintreten, wenn der frische Zug der Gewerkschaft Einkehr hält.

Der Kassenbericht, der vervielfältigt vorlag, zeigte ein günstiges Bild. Im dritten Quartal bilanzierte die Hauptkasse in Einnahme und Ausgabe mit 10 389,34 Mark. Die Lokalkasse hat sich von 2850,68 im zweiten Quartal auf 3363,31 Mk. im dritten Quartal gehoben. Der Mitgliederbestand ist von 929 auf 979 gestiegen. Und jetzt können wir 1000 buchen! Damit ist dank der guten Konjunktur und der fleißigen Arbeit unserer Funktionäre der Wunsch erfüllt, der auf der letzten Bezirkskonferenz laut wurde. Kollege Hergt dankte dann auch den Funktionären besonders. Möge es so bleiben, denn nur unsere eigene Kraft kann uns vorwärts bringen.

Dann sprach Redakteur Genosse Korpeter über „Werden und Heberwindung des Kapitalismus“. Er verstand es ausgezeichnet, den Anwesenden in klarer Weise den Werdegang und den Aufbau der wirtschaftlichen Entwicklung von der Urzelle an bis zum heutigen modernen Kapitalismus vor Augen zu führen und zeigte den Weg zur Heberwindung desselben durch den Sozialismus. Denn nur der sei in der Lage, den Schaffenden zum Menschen zu machen. Voraussetzung hierfür sei politische und gewerkschaftliche Erziehung. Der Vortrag wurde dankend aufgenommen.

Nach der Mittagspause nahm dann Kollege Kornacker das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Gewerkschaft im Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“. Anschließend an den Vortrag des Genossen Korpeter sagte er, daß die Gewerkschaften in erster Linie dazu da seien, den Tagelohn auf höheren Lohn und günstige Arbeitsbedingungen zu führen. Dieser Kampf um die Gestaltung derselben sei aufs engste verknüpft mit der Wirtschaft. Dieses müßte von der Arbeiterchaft erkannt werden. Durch die Inflation seien die Gewerkschaften geschwächt worden. Erst als stabile Verhältnisse eintreten, erstarkten diese auch wieder. Neuerdings geht ein frischer Zug durch die Gewerkschaften, das zeigten die augenblicklichen Wirtschaftskämpfe. Der soziale Gedanke fehle, auch heute noch bei den deutschen Unternehmern. Das hätten ja auch unsere Verhandlungen gezeigt, die wir in letzter Zeit mit den Unternehmern geführt haben. Auch hier würden in den nächsten Jahren, wenn die Unternehmer keine ausreichenden Zugeständnisse machen, schwere Kämpfe bevorstehen. Das letzte Wort sei jedenfalls noch nicht gesprochen. Darum gelte es, unseren Kampffonds zu stärken. Nicht Fahnenhücheln üben, sondern mitarbeiten an der Erziehung zu über-

zeugten Gewerkschaftern. Dann wird auch der Verband ein Faktor bleiben zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafteste Aussprache an. Diese zeigt den Unwillen der Kollegenschaft über den Abschluß des „Api“-Vertrages. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß es besser gewesen wäre, nicht abzuschließen. Wenn auch die Kollegenschaft anerkennt, daß unsere Unterhändler alles getan haben, um das Beste für die Kollegenschaft herauszuholen, so sei durch das Verhalten der Unternehmer Anlaß gegeben, die letzte Konsequenz zu ziehen. In seinem Schlußwort ging Kollege Kornacker auf die Einwände ein und betonte nochmals, daß nach seiner Meinung der Kampf kommen würde, wenn die Unternehmer nicht nachgeben. Tue jeder seine Pflicht, dann wird der Sieg unser sein.

Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten schloß Kollege Kofz mit dem Ausdruck seiner Befriedigung die Konferenz.

Dresden. Einen recht eindrucksvollen Verlauf nahm unsere Generalversammlung am 8. November. Kollege Wienke, unser Tarifsekretär, sprach über „Unsere Tarife und die Notwendigkeit der Kampfprüfung“. Davon ausgehend, daß auch von unserm Verband schon in der Vorkriegszeit um die Erringung tariflich geregelter Lohn- und Arbeitsbedingungen teilweise schwere Kämpfe geführt wurden, wies er weiter auf die Entwicklung unserer Tarife in den letzten Jahren hin. Mehr denn je ist heute der einzelne im Wirtschaftskampf vollständig machtlos. Zwingend not-

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbsfähigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

Eure im Lebensverhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

wendig ist deshalb die tarifliche Regelung aller das Arbeitsverhältnis berührenden Fragen durch die Gewerkschaften. Auch die Reichsverfassung erkennt dieses Recht an. Von der wirtschaftlichen Lage, dem Organisationsverhältnis des einzelnen Berufes, der finanziellen Kraft der Gewerkschaften sowie von dem Kampfwille der Mitglieder ist es abhängig, ob günstige Tarifverträge abgeschlossen werden können. Unser Verband hat gegenwärtig für rund 100 000 Berufsangehörige Tarife abgeschlossen. Davon sind ungefähr 52 000 organisiert. Daß ein solch ungünstiges Organisationsverhältnis beim Abschluß von Tarifen hemmenden Einfluß ausübt, ist unbefreitbar. Daß der Kampfesgeist der Mitglieder leider nicht an allen Orten des Reiches ein besonders aktiver ist, davon geben einzelne Vorfälle in der Kartonnagenbranche sowie das Verhalten der Berufsangehörigen in Brief ein beklammendes Zeugnis. Rücksichtslos müßt das Unternehmertum solche Situationen aus. Zugeständnisse irgendwelcher Art werden in schroffer Form abgelehnt. Wir sind am Wendepunkt angelangt: Abbau der Tarife durch das Unternehmertum oder schwere Kämpfe um weitere tarifliche Verbesserungen. Alle unsere Tarifverhandlungen in letzter Zeit lassen klar erkennen, daß umfangreichen, schweren Kämpfen nicht ausgewichen werden kann. Verdruckerisch würde aber jede Leistung handeln, die unter solchen Verhältnissen nicht rechtzeitig zum Kampf rüstet. Aufrüstung der Unorganisierten, unermüßlich in der Agitation, größte Opferwilligkeit bei der Leistung von Kampfbeiträgen und ruhig können wir jedem Kampf entgegensehen. Lebhafter Beifall bezugte dem Redner, daß seine Ausführungen das Interesse aller Teilnehmer gefunden hatten.

In der Aussprache erkennt Kollegin Wagner die Vorteile wohl an, wünscht aber möglichst kurzfristige Abschlüsse. Sie weist nach, daß ein Teil Unternehmer die von uns immer hochgehaltene Tarifstreue einfach mißachtet. Scharf kritisiert sie auch die in letzter Zeit gefällten Schiedsprüche, die meistens den Wünschen der Unternehmer entsprechen. Die Kollegen Dieze und Trade finden auf Grund der jetzt eingetretenen Preissteigerung unsere Löhne weit überholt und fordern eine Zwischenregelung. Trade bezweifelt auch die

Richtigkeit der amtlichen Indezahlen. Kollege Lange widerlegt ausführlich die von den einzelnen Rednern geübte Kritik. Jeder Arbeiter ist berechtigt, höhere Löhne zu fordern, als wie die im Tarif vorgegebenen. Er weist ganz besonders auf die Kampfesstimmung hin, die auch heute bei den Unternehmern vorherrscht. An einigen Beispielen zeigt Kollege Scheibe, in welcher geradezu verbrecherischer Art die Ausbeutung hauptsächlich jüngerer Arbeiterinnen noch betrieben wird. Leider finden sich auch heute noch Arbeitereltern, die ihre Kinder willig als Ausbeutungsobjekte hingeben. In jedem Falle war es unserm Verband bisher möglich, nach Bekanntwerden solcher untertariflichen Bezahlung erfolgreich gegen diese Art Betriebe vorzugehen.

In seinem Schlußwort enttrüftet Kollege Wienke glänzend die von den einzelnen Rednern erhobenen Einwände. Mehr denn je wird man damit rechnen müssen, daß die kommenden Tarifabschlüsse von längerer Dauer sein werden. Tariflöhne sind Mindestlöhne. Pflicht der Arbeiterchaft ist es, ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen. Größter Opfermut und Geschlossenheit ist das Gebot der Stunde!

Zum Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag, gab Kollege Lange einige Aufklärungen. Er gedenkt hierbei ganz besonders der verstorbenen Kollegin Ella Zimmermann. Die Versammlung ehrt deren Einscheiden durch Erheben von den Plätzen. Der vom Kollegen Kohl gegebene Kassenbericht zeigt eine sehr erfreuliche finanzielle Aufwärtsbewegung im vergangenen Quartal. Die Unterstützung unserer Ausgesteuerten muß eine durch die Zeitverhältnisse bedingte Abänderung erfahren. Kollege Quas gibt hierauf noch einen kurzen Bericht über die in nächster Zeit stattfindenden Jugendveranstaltungen. Nötig ist es, daß alle Jugendlichen diesen Veranstaltungen zugeführt werden. Mit einem anfeuernden Hinweis an die Mitglieder, sich restlos an den Revolutionsfeiern der Arbeiterchaft zu beteiligen, schloß Kollege Lange die Versammlung.

Hamburg-Altona. Am 27. Oktober fand hier eine Versammlung der Linierer statt, die gut besucht war. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Artikeln in der „Buch.-Ztg.“. Allgemein wurde bedauert, daß der Zusammenhalt unter den Linierern im Reich ein sehr loser ist. Es muß dahin gestrebt werden, daß in jeder Stadt, in der Linierer tätig sind, auch eine Sektion der Linierer besteht. Bedauert wurde auch, daß unter den jetzt bestehenden Sektionen keine Fühlung vorhanden ist. Der Unternehmer steht allgemein auf dem Standpunkt, daß unser Handwerk kein vollwertiger Beruf sei, ein Meister mit Mädchen genügt seiner Ansicht nach, um eine Linieranstalt im Gang zu halten. Diesen Standpunkt kann ihm nur die gesamte Kollegenschaft austreiben. Es wurde eine Entschließung angenommen, die von der Verbandsleitung verlangt, daß vor dem im nächsten Jahre stattfindenden Verbandstag eine Konferenz der Linierer stattfindet, um unsere beruflichen Interessen wahrzunehmen und zu besprechen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Abrechnungen

vom dritten Quartal gingen weiter bis zum 14. November bei der Verbandskasse ein von:

Spremberg 320,— Mk., = Bünde 409,10 Mk., = Remscheid 86,05 Mk., = Trier 411,96 Mk., = Sieben-Wehlar 547,92 Mk., = Ludwigshafen 800,— Mark, = Marburg 200,— Mk., = Halle 5000,— Mk., = Schleiz —,— Mk., = Weifenfels —,— Mk., = Aus im Erzgebirge 85,55 Mk., = Ebersbach-Neugersdorf —,— Mark, = Glauchau 200,— Mk., = Rerchau 640,— Mk., = Kirchheim-Teck 200,— Mk., = Ulm 550,— Mk., = Ansbach —,— Mk. Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Im Zeichen der Massenbewegungen.

Papier- und Vervielfältigungsgewerbe in Sachsen.

Beifahrer und Prozeßvollmächthaber bei den Arbeitsgerichtsbehörden aus unserem Verband.

Der Arbeiter gibt keine Seele in der Garderobe ab.

Das Handwerk in der Buchbinderei.

Freiheit der Wirtschaft.

Internationales: Dänemark — Norwegen.

Berichte: Bielefeld. — Dresden. — Hamburg-Altona.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Abrechnungen.